



Auf einer Sommerwiese

von Christine Korntner

Der Philosoph war versunken in seine Gedanken auf einsamen Waldwegen gewandert, trat nun aus dem Baumschatten und ließ seinen Blick über eine Sommerwiese gleiten, die sich vor ihm auf einem sanften Abhang ausbreitete. Margariten, Salbei, Nelken und Gräser wogten in einer leichten Brise, am Rande der Wiese suchte ein Wassergerinne seinen Weg hinab in eine sumpfige Mulde mit Dotterblumen.

„Ist das nicht ein wunderschöner Anblick“, dachte der Philosoph. „Stundenlang grübele ich nach über das verlorene Paradies, und unverhofft liegt es zu meinen Füßen. Hier will ich mich am Waldrand ins Gras legen, ausruhen und einfach nur glücklich sein – das Paradies genießen.“

Als der Philosoph nun im Halbschatten unter einem Eichenast ausgestreckt im Grase lag, hörte er über seinem Kopf ein Krkrkrkr Krkrkrk, und etwas fiel ihm ins Auge und schmerzte. Ein Eichhörnchen lief aufgeregt zwischen Stamm und Ast über ihm hin und her und bewarf ihn mit Rindenstückchen. Der ungebetene Sommergast legte sich ein wenig weiter in die Wiese hinein, musste aber gleich wieder den Platz wechseln, denn er war mit einer Hand in ein Ameisennest geraten, und unzählige kleine Ameisen zwickten ihn ins Handgelenk und versuchten, in seinem Ärmel hochzukrabbeln. Nach Entfernung der Plagegeister hob unser Philosoph im Liegen den Blick zum blauen Himmel und malte sich weiße Wolkenbilder aus. Ein Bussard kreiste über ihm, stieß unvermittelt herab auf den grasbewachsenen Karrenweg am unteren Wiesenrand, stieg wieder hoch in die Luft, eine Maus in den Fängen, und strich über den Wald davon. Der Philosoph schloss die Augen, doch ein schnarrendes Geräusch neben sich ließ ihn aufhorchen. Ein Heuschreck saß im Gras und musizierte, doch plötzlich stürzte sich eine riesige hellgrüne Gottesanbeterin auf ihn, biss ihm den Kopf ab und begann, ihn zu verspeisen.

Der Philosoph drehte sich weg und sah auf der anderen Seite eine Kolonne von großen Waldameisen, die sich zwischen den Halmen zum und vom Ameisenhaufen am Waldrand bewegte. Fünf oder sechs Ameisen versuchten mit vereinten Kräften, eine leblose grüne Raupe wegzuschleppen, andere trugen Körner und Pflanzenteilchen, zwei mühten sich mit dem Hinterteil einer Biene ab, und eine trug sogar eine tote Artgenossin.

Über den Wald zogen Schwalben ihren Zickzackkurs durch Mückenschwärme in der Sonnenglut, und über dem Tümpel in der Wiesenmulde schwebte eine Libelle auf der Jagd nach



Ilse Pauls: Sommerblumen (Aquarell)

Fressbarem. Ein Weißstorch ließ sich nieder und schnappte einen zappelnden Frosch.

Der Philosoph sah einer Biene zu, wie sie die Blütenkelche heimsuchte, und dachte: „Eigentlich sind Bienen bloß Pollenräuber. Der Nutzen ist ein Nebeneffekt.“

Am Schlehdornstrauch am Wiesenrand zappelte eine Fliege hilflos im Netz, und die Spinne kam schon aus ihrem Versteck.

Der Philosoph erhob sich, zertrat dabei ein Schneckenhaus und dachte: „Ich halte das Sterben um mich herum nicht aus. Rein theoretisch muss ich zu dem Schlusse kommen, dass es das Paradies gar nicht gibt, wahrscheinlich nie gegeben hat. Um mich herum sehe ich nur ein Jagen und Gejagtwerden, alles läuft auf Fressen und Gefressenwerden hinaus, auf Siegen und Besiegtwerden. Ich werde jetzt in meine Studierstube zurückkehren zu meinem Kater. Aber vorher werde ich etwas essen.“ Er blieb vor dem Gasthaus in der nahen Ortschaft stehen und las auf der ausgehängten Speisekarte: *Heutiges Menü „Hirschragout mit Preiselbeerkompott“ oder „Forelle blau mit Petersilkkartoffeln“.*

Als er nach Hause kam, hatte ihm der Kater eine tote junge Meise vor die Terrassentür gelegt und wollte dafür gelobt werden.

Christine Korntner, geboren 1941 in Wien; Matura an der Handelsakademie, lebt in Wien. 1959 erste literarische Veröffentlichungen. Berufliche Tätigkeit zuletzt im Dorotheum. Heirat 1970, drei Kinder. Redakteurin der Zeitschrift *Begegnung*, Vorträge über Literatur. Letzte Buch-Publikation: *Mit verteilten Rollen* (edition proforma 2006).